Unterhaltungsblatt der „Hallischen Nachrichten.“

Freitag, den 22. August 1919.

Sei stark, wenn Wetter Dich umdroh'n!
Wer trostlos an kein Glück mehr glaubt,
Der ist ein Sklav', ihm beuget schon
Ein Nebelstreif das feige Haupt.

Jul. Hammer.

Der Schmuggler.

Von Hans Friedrich Blunck.

Die Frau des Schloßherrn, die so wundervoll erzählen konnte, war soeben mit einer rührenden Geschichte zu Ende. Die Jagdgesellschaft hatte gespannt gehorcht, und der Wind, der sich draußen gelegt hatte, brauste laut auf und schlug mit schweren Händen gegen die Scheiben, als müßte er auch sein Brüllen dazu geben. Der alte Oberst Lecoure, der noch unter dem ersten Napoleon an der Elbe gelegen hatte, strich unruhig über den schlohweißen Schnauzbart und wanderte durch seine Erinnerungen.

„Es liegt etwas Ergreifendes in jener Treue, die auch über den Tod aushält", sagte ein Geistlicher. Der Alte sah auf. „Und doch hat es mich immer noch tiefer gepackt, wenn ich einen sah, der seinen Haß ins Grab nahm." Die andern merkten, daß er erzählen wollte und rückten dichter heran.

Hab' lang da oben gesianden, und es ist ein wunderliches Volk, das ich da kennen lernte. Härter als die französischen Fischer und stärker als die germanischen Bauern. Und ich hab' noch den Haß der Männer gespürt, als ihr Leib längst verwest war. Wie etwas, das in der Luft um uns ist und sich körperlich gegen uns kralli in der Gefahr.

„Waren da einmal zwei Schmuggler, zwei Brüder . . ."

Der Sturm rüttelte plötzlich an dem Rahmen, als begehrte er Einlaß und wollte dazwischen schreien. Der Oberst sah trotzig auf, als suchte er da draußen irgend etwas, das sich gegen seine Geschichte wehren wollte.

„Diese Menschen da oben glauben", sagte er unsicher, „daß sie in den Sturm fahren müssen, wenn sie ohne Sühne starben."

„Wir sind doch nicht abergläubisch", sagte die Hausfrau leise und lachte. „Aber erzählen Sie etwas anderes, Oberst, etwas, worüber wir uns freuen können, etwas Rührendes, etwas von der Treue." „Denn die Treue ist größer als der Haß", sagte der Geistliche mit scharfer Betonung. Der Oberst sah den Sprechenden nachdenklich an und wiegte den Kopf. „Dann begann er kurz und abgerissen zu erzählen: „Also eine andere Geschichte. Sie ist ganz kurz, und ich werde Sie nicht lange aufhalten

War zu der Zeit, als das Volk da oben sich schon überall gegen den Kaiser erhob. Hatte viel Ungemach und Schrecken von den kleinen täglichen Verwicklungen, Streitfällen, Widerspenstigkeiten und von tausendfacht drohenden Zeichen. Aber was war das alles gegen den endlosen Aerger, den man mit der englischen Sperre hatte, an der sich unsere Westen die Zähne ausgebrochen haben. Wissen Sie, was das heißt, wenn man Tag und Nacht endlos über diese Dämme reiten muß, die die Leute gegen die Flut bauten, nur um einem Fischervolk das Schmuggeln abzugewöhnen. Wissen Sie, was es heißt, etwas zu erfahren, wenn das Paß zusammenhält, daß keine Silbe aus ihm herauszubringen ist und man doch weiß, daß täglich sechs bis sieben große Engländer löschen, irgendwo, — Geld und Sachen für die Verbündeten und Zucker und Tee und dergleichen, während man selbst in einer jener nordischen Nächte friierend in irgendeinem entfernten Loch kauert, weil jemand dort die Schmuggler entdeckt haben will, oder im Gasthofe, wo man übernachtend das ganze Dorf zusieht, wie sie eine halbe Stunde unterhalb löschen.

Eines Tages aber hatte ich endlich die Geschichte so weit. War ein lungs Frauenzimmer in die Wachstube gekommen, das wollte mir verraten, wo der lange Klaus — so hieß einer der kräftigsten Schmuggler — in der Frühe ausladen würde. War ein sonderbares Ding, das Mädchen, eine von den Stillen, Weißhaarigen, wie sie da oben an der Küste harren, und hätt' ihr auch wohl kaum einer zugetraut, daß sie etwas von sich geben würde. Sprach auch nicht viel, als ich in sie drang und mehr wissen wollte, schüttelte zu allem anderen den Kopf und wiederholte nur das eine, so daß ich erst glauben wollte, man wollte mich auf eine falsche Fährte führen. Drohte ihr auch alle Strafen des Himmels, Pulver und Peitsche an, falls sie mich irreführte. Aber sie wiegte nur zu allem den Kopf und wollte kein Wort mehr von sich geben.

Da erfuhr ich zufällig von meinem Wachtmeister, wie es um sie stand. War ihr Liebster gewesen, der lange Klaus, und nun hatte er eine andere auf seinem Schiff."

Der Oberst sah auf. Seine Augen lasen unruhig im Zimmer herum. Ich sah noch das Weib vor mir stehen. Hatte die Lippen fest zusammengekniffen und die Brauen gefaltet und starrte drei mir vorbei gegen die Wand. Nur wenn sie sprach, sah man die weißen Zähne wie ein Marbergebiß. Und ob ich schon recht schön tat, als ich alles erfahren wollte und auf sie einsprach und sie tröstete, sie hat mir keinen Blick gegeben, so eigensinnig sind die von der Küste.

Da hab' ich sie binden lassen obschon es mir leid tat um das schöne Frauenzimmer. Und ich hab' gedroht, wenn es nicht wahr wäre, würde ich ihr sofort das Blei geben und hab' auch die Leute scharf laden lassen vor ihren Augen. Denn wir sahen bald, daß sie zu den Aufrührischen gehörte und daß nur der Haß es ihr angetan hatte, uns den einen zu verraten."

Die Frau des Schloßherrn wiegte leise den Kopf wie in mitleidiger Erwartung, nickte in Gedanken und sah gespannt zu dem alten Oberst hinüber, der herstarrt an den Lippen kaute und in irgendeiner fernen Erinnerung zu leben schien.

„War ein Wetter wie heute", knurrte der Alte plötzlich und sah heimlich zu den Scheiben auf, gegen die donnerad der Regen prasselte. „Nichts als Nacht und Sturm und das Mädchen, das uns alle in Unruhe brachte durch sein geheimnisvolles, hartnäckiges Schweigen, und dessen hellrot Haar so verräterisch leuchtete, daß wir es bedecken mußten."

Oberst Lecoure atmete tief.

„Und dann lagen wir zwei Stunden im Hinterhalt auf einer kleinen Schaluppe. Hab' das Frauenzimmer noch ein paarmal ansprechen wollen, denn es war ein schönes Weib in seinem Trotz. Aber sie gab keine Antwort. Da winterte ich einen Hinterhalt, fluchte und drohte, wenn der lange Klaus nicht binnen einer Stunde käme, würde ich sie erschießen lassen. Ließ auch einen Mann hinter sie treten, um ihre Furcht zu erregen, aber sie sah mich nur spottend und verächtlich an, daß ich ernstlich besorgt wurd' und mit bestimmt versprach, nichts durchzulassen. Nach einer halben Stunde kam indeß ein Fahrzeug die Elbe hinauf und legte im Schutz einer kleinen Insel an. War eine Nacht wie heute, der Wind brüllte wie ein ungeheurliges Heer, durch die Wolken brach das zerrissene Licht des Mondes wie weiße Reiter, die auf dunklen Leibern jagten. Die Wellen gingen hoch, denn die Ströme da oben sind breit wie Meerbusen. Ich hatte in meiner Erregung das Weib losgerissen und wollte ein freundliches Wort sagen, als ich ihrer gedachte. Aber als ich sie ansah, erschrak ich bis ins Innerste. Sie hatte sich fest an den Mast geklammert, als wollte sie das Holz zerreißen mit ihren Fingern, beugte den Leib vor und horchte in den Wind. Dabei fiel das Licht auf ihre Züge, und ich habe nie wieder einen so wild frohlockenden Blick gesehen, wie in jener Stunde. Mir war, als schrien Augen und Mund hinüber, als bebte ihr Leib und müßte ihre Wut durch den Sturm verraten. Da kam ein kleines Boot vom Schiff, löste sich aus dem Dunkel und kämpfte langsam und vorsichtig zum Ufer hinüber. Aber ich wollte das ganze Fahrzeug haben, auch das an der Insel. Sie können sich denken, wie einem zu Mute ist, wenn man drei Monate vergeblich jagte. Und so versuchte ich im Schutz der Dämme aus dem Hafen zu laufen. Währenddessen richteten sich meine Leute auf Widerstand ein. Denn diese Art gibt nicht nach. Da kam plötzlich eine Stimme von drüben herüber, irgendein leiser Ruf, den ich nicht verstand. Und plötzlich sah ich, wie die Gestalt des Mädchens zusammenzuckte, atemlos horchte und sich dann langsam beugte, wie in körperlichem Schmerz, als zerrisse irgend etwas ihr Innere. Ich witterte, um was es ging, winkte einen Mann und ließ ihn mit dem Bajonett neben sie treten. Sie sah es wohl nicht, sondern sie krümmte sich tiefer, wimmerte leise vor sich hin und bedeckte das Gesicht mit den Händen, als dürfe niemand sehen, was in ihren Augen vorging. Da kam noch einmal der leise Ruf von drüben, und ein paar Hähne knackten bei uns, und plötzlich richtete sie sich steil auf, sah sich einen Augenblick entsetzt um wie aus einem Traum, als begriffe sie nicht, und schrie dann jäh und gellend auf, irgendeine Warnung, so hell und durchdringend, daß mir der Ruf heute noch in den Ohren liegt, wenn ich daran denke . . ."

Der alte Oberst fuhr sich am Schnurrbart. Der Sturm brausen fuhr auf, schlug donnernd gegen die Fenster und warf sich wie eine Last gegen die Mauern des Schlosses.

Die Jagdgäste schwiegen, sie wußten, was kommen würde, und doch hatte jeder seine eigenen Gedanken.

„Was soll ich noch erzählen . . . Der Mann neben ihr hat seine Pflicht getan, und die Schmuggler sind entkommen, blitzschnell —, so wie nur die fortkommen können, die sich auf das Fahrwasser verstehen."

„Also Haß bis in den Tod", sagte jemand.

„Gegen den Kaiser", fügte der Oberst leise hinzu.

„Treue", sagte die Schloßherrin und versuchte zu lächeln.

James Watt und die Erfindung der Dampfmaschine.

Von Ernst Trebesius.

Am 19. August 1819 schloß James Watt, der weltberühmte Dampfmaschinenerbauer und Erfinder, nach einem zunächst an Widerwärtigkeiten und Entbehrungen, dann aber an Erfolgen und Ehren reichen Leben im hohen Alter von 83 Jahren die Augen. Einer der hervorragendsten Techniker aller Zeiten war in dem ehemaligen Mechaniker der Universität Glasgow dahingeschieden. Hätte er nichts weiter geleistet, als der Welt die von ihm erfundene Dampfniederdruckmaschine zu schenken, so wäre diese Tatsache Anlaß genug, seinen Namen für immer in die Liste der großen Männer aufzunehmen. Von keiner Erfindung, die vor oder nach ihm gemacht wurde, ging eine solche Umwertung aller Werte aus, wie von seiner Dampfmaschine, und wenn wir heute mit Stolz auf die neueren Errungenschaften unserer Kultur blicken, stets werden wir sich ihr ihrer Ursprung zu jener Zeit verfolgen lassen, da in Weits genialer Erfindung das Streben der Menschheit nach einer unabhängig von der Natur zu jeder Zeit zuverlässig arbeitenden Kraftmaschine nach mehrtausendjährigem Sehnen erfüllt wurde.

Watt war, wie bekannt, durchaus nicht der erste, der die Kraft des Wasserdampfes beobachtete und auszunutzen versuchte. Schon die mächtigen Priester der Pharaonen verwendeten sie zur Verrichtung ihrer „Wunder", und die neuesten Forschungen haben den Nachweis erbracht, daß die scheinbar von selbst sich öffnenden und schließenden Tempeltüren mit Hilfe eines Apparates bewegt wurden, dessen Kraftquelle ein Dampfgefäß war. Von all diesen Apparaten, die, einschließlich Archimedes' Dampfsäurne und Heron von Alexandrias Drehtugel, lediglich Spielzeuge für müßige Gelehrtenstunden darstellten, bis zu Watts Dampfmaschine ist es freilich ein weiter Weg, und Denis Papin ist eines der bedauernswertesten Opfer, denen zur Erreichung dieses Zieles vom Schicksal die Dornenkrone des Märtyrers aufs Haupt gesetzt wurde. Was den wegen seines Glaubens aus der Heimat ausgewiesenen Franzosen und eine Zeitlang in Marburg wirkenden Professor Papin aus mancherlei Gründen nicht gelingen wollte, scheiterte fort. Trotz des engischer Boden war, auf welchem in der Folge die ersten mit Dampf arbeitenden „Feuermaschinen" errichtet wurden, hat seinen guten Grund in der Tatsache, daß hier der Kohlenbergbau schon sehr früh aufgenommen wurde. Und die Not der englischen Bergwerke, die sich des Wassers nicht erwehren konnten, war es, die den Gedanken an eine sicher arbeitende Kraftmaschine immer wieder auftauchen ließ. Als die Wasserräder, deren Schöpfwerk, ähnlich den heutigen Baggern, das Wasser von der Sohle der Schächte herausbeförderten, versagten, als auch die Verwendung vieler Hunderter von Pferden, die mittels eines Göpels Pumpen zur Entwässerung antrieben, nicht mehr genügten, da begrüßten die Bergwerksbesitzer die aufkommenden atmosphärischen Maschinen als „Retterin der Kohlengruben". Freilich stellte sich nur zu bald heraus, daß diese ungefügen Maschinen einen auch für damalige Zeiten viel zu großen Kohlenverbrauch hatten, was seine Ursache in der mangelhaften Ausführung — die damaligen Maschinenbauer waren meist Fabrikanten und Arbeiter, Konstrukteure und Maschinenbauer in einer Person — und vor allem aber in der unwirtschaftlichen Ausnutzung des Dampfes hatte.

Hier bot sich also einem genialen Erfinder ein weites, äußerst fruchtbares Feld zur Betätigung. Und ein solcher Erfinder war in James Watt im Jahre 1736 zu Greenock in Schottland geboren. Widrige Verhältnisse brachten es mit sich, daß der frühgeweckte, etwas schwächliche Knabe keinen gelehrten Beruf ergreifen konnte, wie er selbst und seine Eltern es gern gesehen hätten, sondern als Mechaniker sein Brot verdienen mußte. Als 23jähriger Universitätsmechaniker befaßt er sich, auf Anregung eines Glasgower Studierenden, des späteren Dr. Robison, zum ersten Male mit dem Problem der Dampfausnützung. Robison wollte die Dampfkraft als Mittel zum Fortbewegen von Wagen anwenden, und der geschickte Mechaniker und Instrumentenmacher Watt sollte ihm bei Verwirklichung dieser Idee helfen. Langsam reiften die Pläne in Watt heran. Mit nimmerruhendem Eifer und größter Fähigkeit nahm er zunächst umfassende Experimente und Versuche vor und langsam reifte in ihm die Erfindung des Kondensators und danach die der eigentlichen Dampfmaschine, die in der Folge von so ungeheurer Tragweite für die gesamte Kultur unseres Planeten werden sollten.

Im Jahre 1768 erbaute Watt als 32jähriger seine erste Maschine für eine Kohlengrube in Kinneil und verbesserte sie so lange, bis sie den gestellten Anforderungen genügte. Der Kohlenverbrauch der Watschen Maschine war nur halb so groß als der der atmosphärischen Maschinen. Natürlich suchten die Erbauer der alten „Feuermaschinen" aus der Wattschen Erfindung soviel als möglich auch für sich herauszuschlagen, indem sie den von der Maschine getrennten Kondensator und das Parallelogramm auch bei ihren Maschinen anwendeten. Harte Patentprozesse mußte Watt führen, um diesem Mißbrauch seiner Ideen zu verhindern. Schwer waren zunächst auch die Widerwärtigkeiten, mit denen er als Fabrikant bei der Einführung seiner Maschinen im englischen Bergbau zu kämpfen hatte. Mißgunst und Unverstand traten ihm von allen Seiten entgegen. Schließlich gesellte sich aber dennoch der Erfolg zu seinem Schaffen, und als er im betagten Alter von 83 Jahren am 19. August 1819 als vielgefeierter Ingenieur und Erfinder die Augen schloß, da war er längst ein vermögender Mann geworden, und seine Dampfmaschine hatte ihren unverglichlichen Siegeszug rings um den Erdball angetreten. Und das britische Volk ehrte ihn noch nach seinem Tode als einen seiner größten Söhne, indem es seine Büste in der Westminsterabtei unter den Herden des Krieges, der Dichtung und der Wissenschaft aufstellte.

Berliner Modebrief.

Von wichtigen Neuerungen.

Wenn die Franzosen von den „Réssaires" sprechen, so behandeln sie das Thema ungefähr wie die Priester eines Geheimbundes ihren Glaubenscodex, der über den Horizont der Laienbrüder weit hinausreicht. Ein schickes Kleid trägt selbst das kleinste Laufmädchen, und hübsche Schuhe sind auch in den Kreisen, bei denen moderne Kleider oft zur Potemkinsche Kulissen sind, eine Selbstverständlichkeit geworden. Aber den Takt der Handtasche, des Schirmes, der Handschuhe, des Schleiers, des Parfums hat nur die Dame, bei der Kulturtradition oder — geborenes Genie ist.

Schuhe und Handschuhe sind aus langer Kriegsnotzeit vorläufig noch als verpuppte Raupen übrig geblieben. Noch sind sie zu sehr unerfüllte Sehnsucht der vielen und allzu teuer bezahlte Wirklichkeit der sehr Wenigen. Aber es wird nicht mehr lange dauern, dann beginnt auch hier das munitere Spiel der Kräfte, der Schmetterling wird auskriechen, und dann soll er hier ebenso sich wie bei Kleid gespreizt und zu Nutz und Frommen aller Anschauungslustigen konserviert werden.

Schirme dagegen sind von der Saisonsonne gänzlich ausgebrütet worden. Was da ausgekrochen ist, sind kurze Stöcke, nicht mehr mit der bequemen Krücke, deren sich jahrelang bedient, auch die Freteutsten daran erinnerte, wenn sie ihr Regen- oder Sonnendach gesühlsloß in der Elektrischen oder am Postschalter hatten stehen lassen. Der moderne Schirm hat einen Knauf aus Bernstein oder aus Elfenbein, besonders aus dem jetzt allgegenwärtigen Elfenbein, aus dem auch die Zwinge und die Sonnenschirme sogar die Radelspitzen — die, als Schmuck gedacht, plötzlich bedeutsam in das Sehfeld rücken geschnitten werden. Hie und da hockt auf dem noch ein großer, krummschnabeliger, bösäugiger usammenaedrückter bunter Exotevogel. Man trägt die Schirme, indem man eine Lederschlaufe über den Arm streift oder ihn, wie in Paris, durch einen Ring aus dunklem oder gebeiztem Schildkrot zieht.

Sonnenschirme, die phantastisch, bald Glocke, bald chinesische Pagode, bald Lampion, wie Riesenblüten einer exotischen Formenwelt über hellen Hüten schweben, sollen, wenn sie nicht aus der neutralen, zu jeder Farbe passenden Baststoffe sind, in den Ton der Kleider gehalten sein, wenn sie auch auf der Skala der Nuancen ein wenig mehr ins Helle oder ins Dunkle hinaus- oder hinunterstatten dürfen. Es gibt so wunderschöne Sonnenschirme, in Farben von noch nie dagewesener weiblicher Süße, mit eigenwillig gebogenen Schienen und einer goldenen oder elfenbeinernen Nadelauroste, die wie kleine Angelhaken phantasievoll-schmeichlerische Vorstellungen lodern, daß sie wie eine beseelte Waffe aus dem Arsenal der Anziehungskräfte in umschließender Hand die Luft durchschwingen.

Die **Taschen**, unverwelklich gewordenes Attribut der Frau, lassen sich ansicheinend sehr einfach definieren. 1. Fall: Des Moroens im Trotteur beim shopping die Lebertasche. 2. Fall: Des Nachmittags zur Toilette die kleine, gezogene Seidentasche. 3. Fall: Des Abends im Theater und Konzerte die Mammutpertasche mit silbernem Bügel, in deren antediluvianischer Außerfläche Riesenschlund der Freßpäckchen für den Zwischenakt — heilige, ätherische Aestheik, wo bis du geblieben! — Puderbüchse, Hausschlüssel, Kamm, Geldäschchen usw. spurlos verschwinden, daß auch nicht die geringste Ausbauschung ihr Dasein verrät. Aber ganz so primitiv wie diese übertragene Gestalt ist das Problem doch nicht. Denn es gibt Lederstaschen von so bestrickender Eleganz — die Preise schwanken zwischen 300 bis 600 Mark, daß man sie sehr gut zur angezogensten Toilette tragen kann.

Frosch-, Schlangen-, Eidechsen- und Krokodilleder — eine Tasche aus grünem Krokodil wirkt wie eine Fläche aus edlem Malachit — gehört zu diesen Kostbarkeiten. Mit am schönsten neben geprägter Juchte, das abartsen, schottisch gebeizten Lederarten und den entzückenden Erzeugnissen der Wiener Werkstätte mit ihren auf schwarzem Grund hingestäpselten geometrischen Figuren sind die aus Bildleder in allen kränklich matten bunkeln Pastellfarben. So ein sammtweich, sanftfarbiges Ding in Händen zu halten, ist nicht mehr praktische Notwendigkeit, sondern ein raffiniertes, vom Beschauer geteiltes Genuß. Ganz nen und vornehm und kostbar — o, wie kostbar! — sind die Taschen mit Belag aus gestäbtem Elfenbein, und der Höhepunkt eins von den oben geschilderten Bildlederwunbern mit Elfenbeinecken und Schliefe. Es sollte nichts in solcher Tasche sein als ein kleines, kleines Tückeln aus seinem Leinenbatist, die zwei Anfangsbuchstaben des Namens der Besitzerin übereinander in sehr einfachen Formen gestickt, leicht betaut mit dem Duft süßer Veilchen . . .

Annette Langer.

Aus der Frauenwelt.

Aus der Geschichte des Mieders.

Die erste Spur des Korsetts findet man bei den alten Aegyptern. Es gibt ein Bild der Königin Kleopatra, auf dem sie ein strammes Leibchen trägt, das durch Schnürriemen gehalten wird. Dies, so glaubt man, ist der erste Beginn des Mieders. Die Griechinnen des Altertums trugen einen Gürtel, der die Brust hielt. Bei den Ausgrabungen in Troja hat man die Bildsäule einer Frau gefunden, deren Taille aus einer straffen „Taille" und einem garnierten Hemd bestand, das stark an die moderne Kleidung erinnert. Die Römerinnen, so erzählt Ovid, brauchten „kunvolle Hüllen, die die Brust zusammaßten und verbargen, wo etwas fehlte". Und der Dichter Terentius macht sich über die jungen Mädchen lustig, die die Schultern herabziehen und die Brust einschnüren, um schlank zu erscheinen.

Das Mittelalter brachte den Adelsdamen ein Lederkorsett, worin mit einem fleinen Einlag. Der Einlag sollte flächen sein, und bald verlangte die Mode, ihn so lang, daß er zu einem Schmuck der Kleidung wurde. Dahinter pflegten die Damen oft einen Dolch zu stecken. Gewiß war das Leibchen nach der Figur zugeschnitten, aber es sollte so fest geschnürt sein, daß die armen Damen kaum die Arme rühren konnten.

Im 16. Jahrhundert wurde das Fischbeinkorsett eingeführt. Katharina von Medici soll die Mode erfunden haben, das Leibchen mit Fischbein zu versen. Dieses Korsett war ein wahres Marterwerkzeug. Anstatt daß es den Formen des Körpers folgte, wurden die unglücklichen Frauen wie Mißfiguren in eine steife Hülle gezwängt, die ihren Oberkörper zu einem umgekehrten Zuckerhut verunstalteten. Uebrigens war es fast eine Notwendigkeit, das Korsett so solide zu machen, denn es mußten, außer der Unterkleidung, brei sehr schwere und weite Röcke daran befestigt werden. Die Mode, die Brust in einem Schraubstock zu zwängen, erhielt sich lang dauerend, da es die Damen von Stand nicht für vornehm ansehen, stark zu erscheinen. Erst durch Madame de Montespan, die Geliebte Ludwigs XIV., wurde der Gebrauch des Korsetts eine Zeit lang eingeschränkt, da sie lose hängende Kleider ohne Gürtel einführte. Aber als Madame de Maintenon ihren Platz einnahm und am Hofe allmählig wurde, führte dieses Korsett neue Qualen, das nun, statt aus Fischbeinen Leders, aus kostbaren Stoffen angefertigt wurde. Und ganz Europa folgte dem Beispiel und führte das Korsett wieder ein.

Wie auf so vielen Gebieten, rief die französische Revolution auch in der Mode gründliche Umwälzungen hervor. Jetzt sollten sich die Frauen nach dem Vorbild der Antike kleiden; also wurde das Korsett abgeschafft und die Brustbinde der Griechen eingeführt. Die tonangebenden Damen trugen feuerfarbene fleischfarbene Trikots und suchten so dünne und leichte Stoffe wie nur möglich. Aber dieser Kleiderfluß, die Tracht des sonnigen Griechenlands in das Klima des nördlichen Europa zu verpflanzen, forderte eine nicht geringe Zahl von Opfern, denn nur Frauen von kräftiger Konstitution waren imstande, in der leichten Hülle den Uebergang vom Sommer zum Winter auszuhalten. Diese Mode war daher nicht von langer Dauer. Kaiserin Marie-Louise führte das Korsett wieder ein, da sie zu bald zu werden fürchtete. Und da Paris die Königin der Mode war, brauchte sich die ganze Welt vor ihrem Zepter. Damit war das Korsett wieder auf der Höhe seiner Macht. Ein schönes Korsett wurde als ein reicher Kunstgegenstand geschätzt und mit den höchsten Preisen bezahlt. Ein Pariser Korsettfabrikant, der dafür berühmt war, eine elegante Taille zu schaffen, trieb es so weit, für ein Korsett 1000 Franken zu verlangen.

Während des letzten Jahrhunderts hat das Korsett mit ganz kleinen Veränderungen seine Gestalt unverändert bewahrt.

Das Denkmal einer Kochkünstlerin.

Das vielgerühmte Davidsche Kochbuch, das allerdings noch der Bearbeitung eines modernen Schriftstellers zahlreiche Friedhöfe gefüllt haben soll, hat bekanntlich die Tochter eines westfälischen Landpfarrers zur Verfasserin, die ursprünglich Erzieherin war und sich dann in Dortmund ganz der Schriftstellerei, besonders auf dem Gebiete der Hauswirtschaft, widmete. Sie verfaßte den „Beruf der Hausfrau", ferner ein Gartenbuch, ein Werk „Die deutsche Hausfrau" und nicht zuletzt das bekannte alte Kochbuch, mit dem sie zahlosen deutschen Hausfrauen eine verdiente Leuchtgeschenk geworden ist. Es war jedenfalls durchaus nicht ihre Absicht, mit diesem Lehrbuch der Völlerei Vorschub zu leisten, an dig man heute unwillkürlich denken muß, wenn man Sätze liest wie die: „Man nehme 6 oder 8 oder 10 Eier", „ein Pfund Butter" und „Friedensbrüchigkeiten alle bisher". — Es waren eben in einer Zeit geschrieben, wo man für das Dutzend Eier noch 40 Pfennig und für ein Pfund gute Butter höchstens das Doppelte bezahlte. — In Anerkennung ihrer Verdienste um das deutsche Hausweisen setzte ihre Vaterstadt Menagern in Westfalen Henriette Davidis ein eigenartiges Denkmal. Beim Abbruch des alten Pfarrhauses baute man den alten Kamin, der ja ein warmer Freund ihrer Jugend und Gönner ihrer praktischen Versuche gewesen ist, in die Stadtmauer ein und versah ihn mit einer Gedenktafel.

Allerlei.

Die Trauung in den Lüften.

Eine Trauung im Flugzeug in 3000 Meter Höhe unter Mitwirkung der drahtlosen Telephonie — das ist die neueste „Sensation", die in Newport das größte Aufsehen erregt hat. Der glückliche Bräutigam, der auf diese nicht alltägliche Weise in den Stand der heiligen Ehe trat, war natürlich ein junger amerikanischer Fliegerleutnant, und eine vielhundertköpfige Zuschauermenge wohnte, freilich nur in geziemender Entfernung auf der Erde, der seierlichen Handlung bei und nahm an der Vermittlung des drahtlosen Telephons den regsten Anteil daran. Das junge Paar stieg in dem Flugzeug des Leutnants auf, während der Geistliche, der die Trauung vollzog, in einem anderen Apparat sich in die Lüfte emporhob. Die Trauung selbst fand unter Verwendung des drahtlosen Telephons statt. Der Geistliche verlas die Trauungsformel vom Flugzeug, von dem sie telephonisch dem Brautpaar übermittelt wurde, und auf dem gleichen Wege empfing er die Antworten der Braut und des Bräutigams. Die Trauzeugen und die Brautjungfern waren auf der Erde zurückgeblieben und lauschten von dort aus den Worten des Geistlichen und des Brautpaares mit Hilfe des drahtlosen Telephons. Megaphone machten die ganze Zeremonie so deutlich hörbar, daß auch die übrige zahlreiche Zuschauerschaft alles genau verstehen konnte. Es wird hervorgehoben, daß das am deutlichsten gehörte Wort das „Ja" der Braut war, wodurch also der im Flugzeug geschlossenen Ehe die glücklichen Aussichten eröffnet werden. Als das junge Ehepaar von seinem schicksalsvollen Luftausflug auf die Erde zurückkehrte, empfing es die herzlichsten Glückwünsche, unter anderen auch von dem Gouverneur von Newport, der der wichtigen Begebenheit natürlich halte beiwohnen müssen.

Heiratsschulen in London.

Eine Heiratsschule für die zahlreichen Bräute kanadischer Soldaten, die mit diesen jenseits des Ozeans einen Hausstand gründen wollen, das sog. Khaki-College, hat dieser Tage einen Lehrgang in der Hauptstadt Londons begonnen. Mädchen für die Ehe zu gute Erziehung erzielt, daß die Londoner Stadtbehörden nun beschlossen haben, ähnliche Heiratsschulen in verschiedenen Teilen Londons auch für in England verbleibende Bräute einzurichten. Das Lehrfächer dieser neuen Heiratsschulen werden nicht so umfangreich sein wie die des Khaki-College, in dem die Mädchen so weit gebracht werden sollten, um ganz selbständig in einem von aller Kultur entfernten Haushalt zu wirtschaften. Das Khaki-College setzte seinen Ehrgeiz darein, die vollkommene Hausfrau zu erziehen. Die Mädchen wurden unterrichtet, gepflegt und erzielten Zeugnisse in folgenden Lehrgegenständen: Molkerei, Hühnerpflege, Gartenarbeit, Säuglingspflege, Ausbessern, Stricken, erste Hilfe bei Unglücksfällen, Schubsicken, Anfertigen von Männerkleidern, Handarbeiten aller Art, Verfertigen von Fensterrahmen und noch verschiedenen anderen Dingen. Sie sollen als zukünftige Hausfrauen von jeder fremden Hilfe möglichst unabhängig sein und sich einrichten können, auch ohne in Läden kaufen zu können und Handwerker zu beschäftigen. Die Engländerin wird in den neuen Londoner Heiratsschulen nicht alle diese Dinge zu lernen brauchen, aber man wird die Erfahrungen, die man mit den Anterrichte der kanadischen Bräute gemacht hat, verwerten und hofft auf gleich günstige Ergebnisse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19190822035/fragment/page=0001

Verkäufe
Grundstücke

Haus
in der Zwingerstraße zu verkaufen. Offerten unter M. 1972 an die Exped. dieses Blattes. (10599)

Unser mod. Hausgrundst.
Bertramstraße 27
Ecke Jacobstraße,
mit gutem rheinischen Restaurant und 5 herrschaftlichen Wohnungen teilen wir für 110 000 M. b. 6300 M. Miete u. günst. festen Hypotheken. (11904
Immobilien-Gewerbe- und Verwertungsgesellschaft Halle a. S.
Bahnhofstraße Nr. 17.
Tel. 3149 und 2859.

Wohnhaus
mit 6 Zim. Mansarden, Wasserleitung, Torfeld, gutgehende Bäckerei, mit Wohnung, preisgünstig zu verkaufen. Gefl. Angebote unter A. 1487 an Rudolf Mosse, Magdeburg. (ma

Gutgehende Bäckerei
mit Materialienhandlung, eing. Café und Gemüsegarten, bei 25—30 000 M. Anzahlung zu kaufen gesucht. Off. u. L. 6931 a. d. Exped. d. Wilhelm-Theaters.

Gutgeh. Bäckereikaufl.
in kleiner Stadt, Nähe Halle, einziges am Platze, in bester preiswerter zu verkaufen. Wohnung u. Laden sehr gut eingerichtet. Gefl. Angebote unter Wilhelmstraße Nr. 8757 a. d. Exped. dies. Blatt. (

Hotel
Nähe Halle, Preis 1 Mill. 20 Zim. 30 Bett. in Bade- u. Luftkurort am Südharz, mit höheren Schulen, über 50 000 M. Umsatz, 140 000 Mark, Ang. 30 000 Mark. Hermann, Kaufmann, Gernrode, Harz.

Hausgrundstück,
mit Kleinbäckerei, Garten, Werkstatt, Stall, Wicht und Hühnerstall, in größerem Ort, Bezirk Halle a. S. mit Bahnhofnähe, an Hauptstraße, Polizei für Wärter und andere Gewerbe, so ert unter günstigen Beding. Anzahlung erbeten.
Auskunft erteilen
Hahn & Lange,
Halle, Bismarckstraße 2.
Nachmittags nach 2 Uhr.

Gutgeh. Kurz- und Galanteriem.-Besch.
sofort oder später durch mich zu verkaufen. Off. unt. L. 6941 an die Exp. d. Bl. Leipzigerstr. 34. (7176

Grundstück m. Werft i. Magdeburg, durch mich z. kf. Off. unter L. 7191 a. d. Exped. d. Bl. Leipzigerstr. 34. (7176

Fleischereigrundstück
in Industriebezirk u. Halle sofort zu verkaufen. Off. unt. V. 7 an die Exped. dieses Blattes.

Fabrik-Verkauf.
Kl. Maschinen-Fabrik,
die jede Preiskoulanz bietet, fabriziert, ist mit Werkzeugmaschinen sofort preiswert zu verkaufen. Offerten unter S. 1276 an die Exp. d. Bl.

Gärtnereigrundstück,
Nähe Halle, Bahnstation, ca. 2 Morgen, in mit Feld, und Gemüsebau sofort zu verkaufen od. zu verpacht. Offert. unt. F. 1198 an die Exped. dieses Blattes.

Haus mit 2 Läden
in Quedlinburg zu verkauf. Offert. unt. O. 1214 an die Exped. dieses Blattes.

Kleiner Landberg 18
u. Trotha, Plan 3, sind sofort zu verkaufen. Auskunft Treibaerstr. 77.

Haus mit Garten
in Trotha Wohnung frei, zu verkaufen. Angeb. 5000 M.

Landgasthof
m. Materialienwarengeschäft, Saal und Garten zu verk. Anzahlung 13 000 M. Weinmann, Halle, Leipzigerstr. 3, 111. rechts.

Seltener Gelegenheitskauf:
Ackerlandplan.
19 ha Rüben- und Weizenboden, Sandlage, landschaftl. reizvoll und 3 km von mittelländ. Residenz an Hauptbrdr. gelegen, umständehalber für nur 1900 Mark pro ha zu verkaufen. Gefl. Angeb. erb. unter H. 57080 an Haasenstein & Vogler, Berlin SW. 19.

Ein Herren- und Damen-Friseurgeschäft
in einer Residenzstadt ist **sofort zu verkaufen.** Zu erfragen bei
Eduard Thiele, Goethestr. 19.

Kaufgesuche

Ein- bis Zweifam.-Grundstück,
Stallung, Garten und etw. Acker. Gegend Amsdorf-Bennewitz-Zwaitz-Falkenberg-Siebenwerder oder Nähe, zu kaufen gesucht.
Offerten mit näheren Angaben und Preis erbet. unter A. L. 108 an Rudolf Mosse, Magdeburg. (ma

Grundstück (Eisen)
mit Torelnl, großer Hof, Werkzeug, ab Gewerbe zu kaufen gesucht. Off. ab K. 870 an die Exp. d. Bl. (1

Hausgrundstück,
möglichst neu und Nähe Bahnhof oder Zentrum zu kaufen gesucht. Offerten unter Garantie auf Spielerei Zeitungsfrei.
Gastwirtschaft.
Ein kleines, aber gutgeh. Restaurant oder sonstiges Nahrungsmittel-Geschäft zu pachten oder zu kaufen gesucht. Bestimmt ernstgemeint. Off. u. D. 1284 an die Exped. dieses Blattes.

Lebensmittelgeschäft
zu kaufen gesucht.
Offert. unt. D. 1284 an die Exped. dieses Blattes.

N. S. U.
Motorrad, 1¼ P. S., Modell 19, neu, preiswert zu verk. Wünnerwerke 25, Hs.

Ein nicht zu großes
Einfamilienhaus
mit Garten, möglichst nahe der Mitte der Stadt zu kaufen gesucht. Eingehende mit näheren Angaben erb. unt. S. 1176 a. d. Exp. d. Bl.

Hausgrundstück m. Fabriktraum
3—400 qm zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unt. P. 1295 an die Exped. dies. Blattes.

Bäckerei
sofort oder später zu pachten gesucht. Offert. unt. P. 1295 an die Exped. dies. Blattes.

Restaurant,
zu kaufen gesucht. Offert. unt. K. 1190 an die Exped. d. Blattes.

Gutgehende Bäckerei
mit Materialienhandlung, eing. Café und Gemüsegarten, bei 25—30 000 M. Anzahlung zu kaufen gesucht. Off. u. L. 6931 a. d. Exp. d. Wilh. Theaters.

Gutgehend. Geschäft der Wäsche- und Futtermittelbranche
von Selbstreflektanten zu kaufen gesucht. Offerten unter L. 1250 an die Exped. dieses Blattes. (6276

Gutgehendes Tapeten- u. Farbenwaren-Geschäft,
in guter Lage, zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offert. unt. D. 1224 an die Exped. dieses Blattes.

Verkäufe
Verschiedene

Wollene Schlafdecken
zu verkaufen. (ma3492
Albert Martin Nachf.,
Halle, Alter Markt 2.

Autoreifen!
815×105 Mindest. a St. 700.—
765×105 „ „ 900.—
760×90 „ „ 900.—
710×90 „ „ 800.—
Garantierreinwelle abzug.
Otto Sommer,
Rotstich b. Halle a. S.

Schuhmach.-Maschine
zu verkaufen (ma3511
R. Wagh, Leipzigerstr. 16.

Möbel!
Speisezimmer 19. Jahrh., Speisezimmer 19. Jahrh., Speisezimmer 19. Jahrh.,